

„Moderna ist absolut gleichwertig“

INTERVIEW Pharmazeut Michael Höckel über Boostern und Wirksamkeit von Impfstoffen

VON ROBIN LIPKE

Kassel – In diesen Tagen mit steigenden Corona-Infektionen sorgt das Thema Impfen abermals für Verwirrung. Vor allem hinsichtlich des Boosterns, also der Auffrischimpfungen, erreichen unsere Redaktion zahlreiche Fragen. Darüber sprachen wir mit dem Pharmazeuten Michael Höckel, der im Klinikum den Zentralbereich Apotheke der GNH verantwortet. Höckel gehört im Klinikum der Task Force Impfen an.

Herr Höckel, sind Sie schon geboostert?

Das bin ich. Bei der Erst- und Zweitimpfung habe ich den Wirkstoff von Biontech erhalten, beim dritten Mal auch.

Hätten Sie auch ein anderes Vakzin genommen?

Selbstverständlich. Für die dritte Impfung kommt ohnehin nur ein mRNA-Impfstoff infrage – also Biontech oder Moderna. Wenn es für mich infrage gekommen wäre, hätte ich mich beim ersten und zweiten Mal auch mit einem Vektorimpfstoff immunisieren lassen, etwa Astrazeneca.

Apropos: Astrazeneca wollte irgendwann niemand mehr haben. Aktuell scheint eine Skepsis gegenüber Moderna zu wachsen. Können Sie die Ablehnung verstehen?

Das kann ich nicht. Moderna ist absolut gleichwertig im Vergleich mit Biontech. Es gibt nur eine Einschränkung: Menschen, die jünger als 30 Jahre sind, sollten möglichst mit Biontech geimpft werden, alle über 30 brauchen keine Bedenken zu haben, wenn sie Moderna erhalten. So ist es geprüft und von der Stiko empfohlen. Bei unter 30-Jährigen sind geringfügig



Pharmazeut Michael Höckel aus dem Klinikum kennt sich mit Corona-Impfstoffen aus.

FOTO: ANDREAS FISCHER

Herzmuskelentzündungen nach einer Moderna-Impfung aufzutreten. Aber der Anteil ist verschwindend gering.

Aber wie ist es zu erklären, dass sich der Ruf eines Impfstoffs schlagartig verschlechtert?

Für eine erfolgreiche Impfkampagne ist das denkbar schlecht. Wir dürfen uns nicht verwirren lassen durch Schlagzeilen und durch gewisse Gruppen, die in den sozialen Medien Stimmung machen gegen das Impfen. Nehmen Sie das erwähnte Beispiel Herzmuskelentzündung. Diese Nebenwirkung betrifft eine bestimmte Altersgruppe und auch dort tritt sie nur ganz selten auf. Trotzdem wächst die Sorge, dass es mich auch treffen könnte. Meine Empfehlung:

Erst einmal den Arzt oder Apotheker fragen.

Fehlt uns das Vertrauen?

Die Politik hat die Rahmenbedingungen für diese Kampagne geschaffen, und das hat sie gut gemacht. Die Umsetzung muss aber noch mehr in der Verantwortung der medizinischen Experten liegen. Es gibt genügend Gründe, in unser Gesundheitssystem zu vertrauen. Unruhe entsteht, wenn unterschiedliche Meldungen grassieren und die auch noch aus nicht offiziellen Quellen stammen. Zu kritisieren ist, dass der Kampagne, gerade in Sachen Aufklärung, Struktur und Ruhe gefehlt haben. Es gibt renommierte Institutionen, die die Risiken einschätzen und Empfehlungen aussprechen. Auf diese Quellen

sollten wir hören, anstatt uns von einer Flut an Informationen verunsichern zu lassen.

Mitunter ist diese Verunsicherung aber auch hausgemacht, wenn hier nach sechs und dort bereits nach fünf Monaten die Auffrischimpfung angeboten wird, finden Sie nicht?

Aber auch in dieser Hinsicht spricht die Stiko klare Empfehlungen aus: Eine Boosterimpfung sechs Monate nach der Grundimmunisierung reicht vollkommen aus.

Bringt es mir also nichts, wenn ich mich vorzeitig boostern lasse?

Eine Ausnahme bilden jene, die gesundheitlich gefährdet sind, und jene, die viel Kontakt mit vulnerablen Menschen haben. Ansonsten ist es

für die Gesellschaft wichtig, dass sich an die gesetzte Frist gehalten wird. Nicht zuletzt mit Blick auf die zur Verfügung stehenden Impfstoffe.

In dieser Hinsicht herrscht ebenfalls Verunsicherung: Welcher Impfstoff ist beim Boostern der richtige?

Ich hatte es eingangs erwähnt: Für die Auffrischimpfung gibt es einen mRNA-Impfstoff, egal wie Erst- und Zweitimpfung aussahen. Wer vorher Moderna hatte, bekommt wieder Moderna. Wer Biontech hatte, bekommt wieder Biontech. Gibt es Lieferengpässe, wird eben der andere Wirkstoff verwendet – und das ist kein Grund zur Sorge. Einzige Ausnahme: Wer unter 30 ist, erhält nach aktueller Stiko-Empfehlung ausschließlich den

Wirkstoff von Biontech. Bei allen anderen ist es egal.

Laut Statistiken lässt der Schutz nach einer Doppelimpfung mit Astrazeneca schneller nach.

Aber auch hier empfiehlt die Stiko: Booster-Impfung erst nach sechs Monaten. Niemand muss in Panik geraten.

Besteht aktuell die Gefahr, dass vor lauter Boostern die Ungeimpften vom Radar verschwinden?

Tatsächlich kommen mir die Erst-Impfungen etwas zu kurz. Wir müssen die erreichen, die noch immer zögern.

Eine Impfpflicht?

Wir müssen appellieren und motivieren. Beim Thema Impfpflicht gehen viele auf die Barrikaden, fühlen sich bestätigt in ihrer Abwehrhaltung. Nein. Es muss verdeutlicht werden, dass ich mich und andere schütze, dass ich schwere Verläufe und den Tod verhindere. Wir müssen das Vertrauen in unser Gesundheitssystem stärken. Und wir müssen immer wieder klarmachen: Der Nutzen einer Impfung überwiegt um ein Vielfaches mögliche Nebenwirkungen.

ZUR PERSON

Michael Höckel (59) ist Leiter des Zentralbereichs Apotheke der Gesundheit Nordhessen Holding (GNH) im Klinikum Kassel. Er ist in Witzenhausen geboren und in Rommerode im Werra-Meißner-Kreis aufgewachsen. Nach Ausbildungen zum Polizeibeamten des Bundes und zum Krankenpfleger studierte er in Marburg Pharmazie. Seit 2013 arbeitet er am Klinikum. Höckel ist verheiratet und Vater einer Tochter. lip

Sie weisen Corona-Antikörper im eigenen Blut nach

Angehende Biotechniker der Elisabeth-Knipping-Schule arbeiten im Labor

VON ANNA WEYH

Kassel – Laborkittel und Gummihandschuhe an, auch der Mundschutz darf nicht fehlen. So gehen Linda Albert und Jos Kipp zum Unterricht in der Elisabeth-Knipping-Schule. Das Besondere an ihrem Schulalltag: In nur vier Jahren absolvieren sie das allgemeine Abitur und eine Ausbildung zum biologisch-technischen Assistenten. Bereits in der Oberstufe arbeiten sie deshalb auch im Labor. Nun haben die Schüler Antikörper gegen Corona in ihrem eigenen Blut nachgewiesen.

Zu Beginn des Experiments nimmt sich jeder Schüler wenige Tropfen Blut aus der Fingerkuppe ab. „Daran haben wir uns jetzt schon gewöhnt. Als wir im Labor angefangen hatten, haben sich da einige schwergetan“, sagt Schülerin Linda Albert und lacht. In einem kleinen Röhrchen abgefüllt, wird das Blut dann zentrifugiert. „Es wird also ganz schnell im Kreis gedreht, bis sich die festen roten und weißen Blutkörperchen absetzen“, erklärt die 19-Jährige. Das gelbliche Blutplasma wird sichtbar. „Da sind die Antikörper enthalten. Das untersuchen wir“, sagt Klas-

senkamerad Jos Kipp. Er reichert das Blutplasma mit weiteren Lösungen an und träufelt das Gemisch auf eine sogenannte Mikrotiterplatte. Auf der Innenseite der Kunststoffplatte sind Spike-Proteine fixiert. Über diese dockt das Coronavirus bei einer Infektion an die Körperzellen an. „An sie binden auch die Antikörper“, erklärt Linda.

„Das, was sonst nur der Arzt kann, testen wir selbst.“

Linda Albert
Schülerin

Es folgen zahlreiche Handgriffe: Stoffe werden hinzugegeben, die Lösung wird ausgewaschen und wieder neu betrüffelt. Alles wird mehrfach wiederholt. Das Arbeiten im Labor ist beliebt bei den Schülern. Linda sagt: „Ich möchte mal Tiermedizin studieren. Die ganze Praxis bringt mir da sehr viel.“ Ihr gefällt es, die eigenen Corona-Antikörper nachzuweisen. „Das, was sonst nur der Arzt kann, testen wir selbst.“ Wie viele Antikörper am Ende in ihren Blutproben enthalten sind,



Sie untersuchen ihr Blut auf Corona-Antikörper: von links Jos Kipp und Linda Albert von der Elisabeth-Knipping-Schule in Kassel.

FOTO: ANNA WEYH

können die Schüler anhand der Verfärbung der Lösung einschätzen. „Je intensiver die Farbe, umso mehr Antikörper sind darin“, erklärt Jos. Das Fotometer, ein Gerät

zur Lichtstärkenmessung, untersucht den exakten Wert. „Wir vergleichen unsere Proben mit Standardwerten“, sagt der 19-Jährige. Diese Werte sagen aber

nichts Genaues über die Anzahl der Antikörper aus, erklärt Lehrerin Dr. Sabine Kauffeld. Er diene aber der Orientierung. „Liegt der Wert aus der eigenen Blutprobe

über dem Vergleichswert, ist man zum Augenblick des Experiments gut gegen das Coronavirus geschützt“, sagt sie. Die Werte von Linda und Jos liegen deutlich darüber. Was auffällt: Schüler, die mit dem Impfstoff von Johnson und Johnson gespritzt wurden, haben einen geringeren Antikörper-Wert als Schüler mit einer Biontech- oder Moderna-Impfung. „Auch Kollegen, die mit Astrazeneca geimpft wurden, haben wenig Antikörper“, sagt Kauffeld.

Zertifiziert ist das Testergebnis nicht. „Dazu müssten wir das Experiment mit Blut aus der Vene machen, nicht mit Kapillarblut aus dem Finger“, sagt die Biologin, die sich in ihrer Forschung mit Immunologie befasst hat. Es gehe bei dem Unterrichtsversuch aber auch vorrangig darum, aktuelle Themen in den Unterricht zu integrieren. „Jeder fragt sich doch gerade, inwieweit er gegen das Virus geschützt ist“, sagt sie. „Wir wollen einen Blick über den Tellerrand des gewöhnlichen Unterrichts werfen.“

Weitere Infos unter elisabethknipping-schule.de und DrSabineKauffeld@web.de